

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage „die Neue Welt.“

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 6.

Breslau, Dienstag, den 9. Januar 1894.

5. Jahrgang.

## Sparfamkeit der Ruin der Volksgesamtheit.

B. G. Die liberalen Volkswirthe, deren Muster bekanntlich der selige Schulze-Delitsch war, behaupten noch heute, wenn auch etwas kleinlauter als früher, daß aller Reichthum in seinen Anfängen durch Sparfamkeit entstanden wäre, und daß noch heut alles Geldcapital, das heißt die Gesamtheit der theils in Werthpapieren, theils in Baargeld bestehenden Besitztümer eines Menschen oder eines Volkes noch heute hauptsächlich durch Sparen entstanden, daß in Folge dessen den Angehörigen des Volkes, aller Gesellschaftsschichten nichts eifriger anzurathen sei, als zu sparen, denn Sparen führe eben die Existenz des Einzelnen und fördere die Volkswirtschaft der Gesamtheit.

In neuester Zeit ist dieser durch und durch verlogenen Behauptung einmal eine Abfertigung zu Theil geworden, die für unsere Gegner um so schwerer ins Gewicht fällt, weil sie von einem der wissenschaftlichen Vertreter unserer herrschenden Klassen ausgeht und an einer Stelle veröffentlicht worden ist, wo man besonders in socialwissenschaftlicher Beziehung die bedeutendsten, geistvollsten und sachkundigsten Ausführungen über gelehrte Thematika zu finden gewöhnt ist.

In den „Grenzböten“, jener allbekanntesten Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, welche in Leipzig erscheint und nunmehr bereits den 53. Jahrgang angeht, ist nämlich aus der Feder eines der gegenwärtig hervorragendsten Nationalökonomien eine durch mehrere Hefte gehende Abhandlung erschienen unter dem Titel: „Weber Communismus noch Capitalismus“.

Auf den Hauptinhalt dieser Abhandlung haben wir vielleicht später Gelegenheit, an dieser Stelle ein-

zugehen. Heute wollen wir den Theil derselben den Lesern der „Volkswacht“ auszugswise vorführen, welcher das oben berührte Kapitel vom Sparen angeht.

Der Nationalökonom der „Grenzböten“ nimmt kein Blatt vor den Mund. Hat er doch alle Ursache, anzunehmen, daß er nur zu seines Gleichen und nicht zu liberalen Spießbürgern oder zu socialdemokratischen Proletariern spricht. Deswegen erklärt er ohne alle Umschweife, daß die großen Vermögen theils durch Occupation, das heißt durch Besitzergreifung vorher herrenloser Güter, theils durch Raub, theils durch kühne Unternehmungen, kaufmännische Speculation und dergleichen, theils durch Unterwerfung und Ausbeutung großer Schaaren von Menschen gebildet worden sind und gebildet werden. Manchmal wirkte bei der Schaffung der Grundlage kleiner Capitalien, z. B. eines bescheidenen kaufmännischen Vermögens, Sparfamkeit mit, niemals aber sei Sparfamkeit der Factor, welcher die so oder anders entstandenen Vermögen später laminenartig anschwellen läßt. Die europäischen Sparkassen-Capitalien, die aus den Ersparnissen von mehr als hundert Millionen kleiner Leute bestehen, mögen allerdings einige Duzend Milliarden Mark betragen, bilden jedoch, wie der nationalökonomische Sachverständige der „Grenzböten“, selbstverständlich mit vollem Fug und Recht versichert, nur einem kleinen Theil des Gesamt-Capitals, das zum allergrößten Theil einer verhältnismäßig kleinen Zahl Reicher gehört und mit dem Sparen gar nichts zu thun hat.

Das Vermögen eines Einzelnen oder einer Gesamtheit besteht entweder in Gütern, Aedern, Gebäuden, Maschinen, Werkzeugen, Rohstoffen u. s. w. oder in baar Geld, das eine Anweisung auf Güter darstellt, oder endlich in Werthpapieren, welche nichts anderes sind, als Bescheinigungen und schriftliche Gewähr-

leistungen von Ansprüchen auf das Vermögen Anderer, durch die diese Anderen gezwungen werden, den Inhabern jener Papiere alljährlich einen Theil ihres Einkommens abzutreten. Alle diese Vermögensstücke haben nun nur so lange Werth, so lange es Arbeiter giebt, welche sie nutzbar machen. Ein Bergwerk z. B. kann nicht ausgebeutet werden, wenn dies nicht durch Arbeiter geschieht, und die bezüglichen Actien oder sonstigen Werthpapiere verlieren sofort ihren Werth, wenn Menschen fehlen, welche durch ihre Arbeit in Binsgroßen umzusetzende Güter schaffen. Aus Arbeit fließt alles Einkommen, auch das der Inhaber der Werthpapiere, nur nicht aus deren eigener Arbeit, sondern aus fremder. Auch das Capital, welches aus Vermögensstücken verschiedener Art besteht, die zu Productionszwecken verwendet werden, wird durch Arbeit nicht nur erzeugt, sondern durch dieselbe täglich von Neuem ergänzt und vermehrt, zumal sich alle Maschinen und Transportmittel beständig abnutzen und durch neue ersetzt werden müssen, und z. B. auch nur derjenige Acker seine Ertragsfähigkeit behält, der in Pflüge bleibt.

Zur Entstehung des Capitals an sich trägt das Sparen gar nichts bei, sondern es beeinflusst nur die Vertheilung des Capitalbesitzes. Wer einen Theil seines Einkommens zurücklegt, und ihn, statt zu verzehren, capitalisirt, das heißt zinstragend anlegt, sichert auf diese Weise sich selbst oder seinen Nachkommen einen Anspruch auf den Arbeitsertrag Anderer, zur Vermehrung der Arbeitsproducte trägt er aber gar nichts bei.

Das Sparen, wie man es dem kleinen Manne anrath, kann nun zwar für diesen unter den heutigen Umständen schließlich ganz nützlich sein, wenn aber nicht nur einer spart oder einige Wenige sich zum Verzicht auf das Verzehren eines Theils ihrer Einkünfte be-

## Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

44]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lazareff klopfte an.

„Rein“, presste Sophia mühsam heraus. Sie war bleich geworden und auf einen Stuhl gesunken. Noch hatte sie sich von den Aufregungen des letzten Jahres nicht völlig erholt, noch war eine gewisse Schwäche, eine leichte Erregbarkeit zurückgeblieben, die ihr Herz bei jedem Anlaß laut und heftig klopfen ließ.

Der Gouverneur von Tobolsk trat ein, hastig, in seiner ungestümen und herrischen Weise. Sein Aussehen war gegen früher nicht im Mindesten verändert, nur seine Haltung war noch stolzer, sein Blick noch älter geworden.

Eine leichte Verlegenheit bezwingend, begrüßte er Sophia, indem er ihr mit einem freundlichen „Guten Morgen“ die Hand bot.

Sophia achtete nicht darauf und zeigte stumm auf einen Stuhl.

„Also hier muß ich Sie wiederfinden“, rief der Antöwmling pathetisch, indem er sich gerührt stellte. „O Sophia, wohin hat Ihr starrer Trost Sie geführt?“

„Ober Ihre Nichtswürdigkeit“, unterbrach ihn das junge Mädchen mit schneidender Stimme.

„Wie?“ fragte er weich, so halten Sie noch immer an jenem lächerlichen Verdachte fest, womit der verrückte Borodin mich besudelt hat? Sie thun mir unrecht, Sophia. Wüßten Sie, wie innig ich Ihnen ergeben bin, Sie würden mich nicht beständig verhöhnern. Denken Sie, Sophia, Ihrewegen habe ich mitten im Winter die 600 Meilen von Tobolsk zurückgelegt, ohne Scheu vor Schnee und Eis, ohne Furcht vor den Gefahren der russischen Steppe.“

„Meinetwegen?“

„Ja, Sophia. Aus Liebe zu Ihnen.“

„Ihre Liebe ist der Fluch meines Lebens.“

„Sie sind grausam.“

Er setzte sich.

„Ihre Schuld ist es nur“, fuhr er fort, indem sie Verbannte von neuem an das Fenster trat und den Blick sinnend über die fernen Wälder und Höhen schweiften ließ.

„Ein Wort von Ihnen, und meine Liebe würde Ihnen zum Segen werden.“

„Nennen Sie die widerliche Empfindung, die Sie für mich hegen, nicht Liebe,“ rief Sophia zornig aus, „wenn Sie nicht wollen, daß ich diesen heiligen Namen hassen soll. Wenn Sie aber wirkliche Leidenschaft für mich im Herzen tragen und eines einzigen edlen Gefühls fähig sind, so sühnen Sie begangenes Unrecht, befreien Sie mich und die Meinigen aus dieser barbarischen Gefangenschaft und geben Sie einem armen Mädchen die Ruhe ihrer Seele zurück, das durch Sie die Ursache unfäglichen Elends geworden ist. Wenn-

Sie das thun, dann will ich Ihr Andenken segnen“, setzte das schöne Mädchen leiser hinzu.

Jwan Lazareff strich sich nervös den Bart. Ein häßliches Lächeln spielte um seine Lippen.

„Sie sind noch immer so sentimental“, sagte er spöttisch. „Die Erfahrungen haben nicht im Geringsten auf Sie gewirkt. Nun, was nicht ist, kann noch werden. Ich bin hartnäckig, wissen Sie. Uebrigens“ — er trat an das Fenster, öffnete den Flügel und warf einen prüfenden Blick hinaus — „Sie haben sich recht hübsch hier eingerichtet. Ein ganz passabler Aufenthalt für dieses höllische Land. Ein hübscher Tisch, ein Paar Stühle, das saubere Bett“ — wobei er bedeutungsvoll grinste — „Bilder sogar und ein Spiegel. Also sagen Sie nicht, daß es Ihnen schlecht geht. Und an Gesellschaft“, fuhr er lachend fort, „mangelt es Ihnen auch nicht, denn wohnt nicht Herr Bolthowski auch in diesem Hause?“

„Dem Himmel sei Dank — ja.“

Lazareff sah sie finster an.

„So haben Sie ja alles, woran Ihr Herz hängt,“ murmelte er. „Ich aber —“

Er vollendete nicht, mit einer heftigen Geste, als schleuderte er gewaltsam einen unbequemen Gedanken von sich fort, that er einen Schritt rückwärts nach der Thür, dann wandte er sich, wie einer plötzlichen andern Eingebung folgend, an Sophia:

„Sie hoffen Volkstis Frau zu werden, wenn Ihre Verbannungszeit herum ist?“

sondern wenn die Volksgelamtheit über eine große Zahl Volksgelamter zu sparen sich gewöhnt, so fördern sie nicht etwa die Production, sondern sie hemmen dieselbe und zwar weil sie die Last der Schulden und die Verpflichtung hinzuzahlen vermehren, welche die arbeitenden Stände bekränken und ferner dadurch, weil sie den Consum vermindern. Wenn der Leibeigener spart, so trinkt er weniger als er trinken könnte, er geht weniger ins Wirthshaus, macht keine Ausflüge, raucht weniger, schafft seiner Frau keinen Putz, gesteht ihr und seinen Kindern keinen Lederbissen, beschränkt seine Familie und sich auf geringe Kost, sorgt nach Kräften für Schonung von Kleidung, Geräthschaften und Geschirr. Wenn aber die armen Leute all sparen und den Consum noch mehr einschränken wollten, wenn z. B. wie wir zur noch deutlicheren Illustration der in Frage stehenden Thatsachen bei den Ausführungen des Nationalökonomien der „Gegenwart“ hinzusetzen wollen, nur 10 Millionen Proletariat von ihrem Jahresconsum, von etwa 500 Mark, nur den fünften Theil, 100 Mk., im Jahre zurücklegen wollten, so ginge die Gesamtconsumtion des Volkes um nicht weniger als eine volle Milliarde Mark in diesem Jahre zurück. Es müßten eine Masse der producirten Güter werthlos werden, es wüßten die Preise derselben und die Arbeitslöhne in allen Arbeits-Branchen sinken, es würde mit einem Schlage die Noth des Volkes in's Ungemeine steigen. So würde die Sparbarkeit, wenn sie wirklich einmal von der Gesamtheit des Volkes geübt würde nach dem Recepte unserer liberalen Volkswirthe den sicheren Ruin unserer ganzen Nation herbeiführen.

Was haben unsere liberalen Volkswirthe, was z. B. die Gelehrten unserer „Breslauer Morgenzeitung“ und der „Breslauer Zeitung“ hierzu zu bemerken? Wir bitten um Antwort!

### Politische Rundschau. Deutschland.

Nach Kamerun! Aus Wilhelmshaven wird gemeldet; Zur Unterdrückung der in Kamerun stattgehabten Meuterei sind nunmehr vom Oberkommando der Marine folgende Maßregeln getroffen: Es wird aus beiden Seebataillonen eine Compagnie in Stärke von 1 Hauptmann (von Kamp), 1 Premierlieutenant (Mauve), 2 Second-Lieutenants (Chierry und Ottow), 1 Arzt (Woyke) und 120 Mann gebildet, welcher ein Lazareth-Gehilfe und ein 3. Hülfsarzt Aspirant beigegeben werden. Diese Compagnie wird in Wilhelmshaven formirt und mit einem noch zu ermittelnden und am 7. d. Mts. hier eintreffenden Privatschiff („Admiral“) nach Kamerun befördert werden. Die Compagnie erhält Tropenausrüstung und die für die Verwendung in den Tropen erforderlichen Gegenstände mit. Die Dauer des Commandos wird voraussichtlich einige Monate betragen.

Zum Reichstagesgesetz haben die deutschen Feuerbestattungs-Vereine eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin sie derselben mit eingetragener Motivierung bitten, bei der Beratung des Entwurfs Änderungen dahin zu beschließen, daß durch das Gesetz

die Erbauung und Inbetriebsetzung von Crematorien, sowie die facultative Feuerbestattung gewährleistet wird.

Gehorsam der Regierung! Aus Delitzsch wird gemeldet, daß das amtliche Kreisblatt, welches die Annahme der „kleinen“ Handelsverträge im Reichstage seinen Lesern verheimlicht hat, einen Artikel zu Gunsten des russischen Vertrages veröffentlicht. Wie abnorm die Verhältnisse bisher gewesen, erkennt man daraus, daß es bei der letzten Wahl unmöglich gewesen ist, den Bauern die dem russischen Handelsverträge zu Grunde liegenden Thatsachen auseinanderzusetzen und sie über die Absichten der Regierung aufzuklären, weil in Folge des landrätthlichen Einflusses kein Saal zu haben war. Das Eintreten des amtlichen Kreisblattes für den Handelsvertrag mit Rußland scheint demnach eine Folge des Culmburg'schen Erlasses vom 20. December vorigen Jahres zu sein.

Verchiedenen Blättern wird das „demnächstige“ Erscheinen eines weiteren Classen an die Beamten in Bezug auf ihr politisches Verhalten angekündigt. Man wolle, so heißt es, den Landräthen nicht das Recht beschränken, als Mitglieder dem „Bunde der Landwirthe“ anzugehören, man wolle aber verhindern, daß sie ihre Autorität dem Bunde dienstbar machen. Darum werde der Erlass den Beamten disziplinarisches Einschreiten in Aussicht stellen, wenn sie sich in Gegenlag zur Politik des Kaisers stellen würden. Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt natürlich abzuwarten.

Zum Militärboykott schreibt die „Voss. Ztg.“ einen ganz vernünftigen Leitartikel, dem wir folgende zwei Absätze entnehmen:

Den Soldaten erwählen sowohl in Kleinen wie in großen Städten erhebliche Unbequemlichkeiten aus den militärischen Berufsbedingungen. In den großen Orten kann der Soldat oft im Zweifel sein, ob die Bureaucratie, die er eben betritt, verboten oder erlaubt sei. Ein Rezipient von neuem Kneipenamen kann er unmöglich in dem Kneipe haben; er kann es auch nicht immer bei sich tragen. Er geräth in eine peinliche Lage, wenn er einer ordentlichen Gesellschaft oder einer Familie, mit der er eben freundschaftlich verkehrt hat, erklären muß, er sei genöthigt, sich von ihr zu trennen, da er die Bureaucratie, in der man jetzt eintritt, nicht besuchen dürfe. In diesem Augenblicke entsteht in seinem Innern notwendig ein Gefühl der Bitterkeit über die amtliche Bevormundung, und dieses Gefühl ist den socialdemokratischen Zwecken förderlicher, als jede Ueberredungskunst, die in der Kneipe oder in den Biergärten von Socialdemokraten an den Soldaten versucht werden könnte. Gewissenhaft ist mit dem Berufsnichts. Wenn die Socialdemokraten es auf die Durchführung von Soldaten abgesehen hätten, so wüßten sie sicherlich Mittel und Wege zu finden, ihre Absichten in anderen, als den besprochenen Bureaucratien wirksam zu veröffentlichen.

Die Berufsberatung erweist dem Standpunkte der militärischen Manneszucht weder nöthig, noch möglich. Vom wirthschaftlichen Standpunkte ist sie eine geschickliche Waffe, vom Standpunkte der Erziehung aber in der That zu verwerfen, da sie in dem Soldaten die Empfindung weckt, in seinem Privatleben zu sein, die man der Militärische nicht zu tun haben, ohne daß es in der freien Berufswahl beschränkt zu werden. Die Berufsberatung würde schädlich einen

Nachteil verschaffen, wenn sie einen dicken Strich durch die ganze Berufsliste machte.

Die unerfällliche Profitwuth der Grubenbarone tritt wieder einmal in hellster Beleuchtung anlässlich des von der w. s. f. f. l. Bergpolizei in Aussicht genommenen Verbotes des Schießens in den Gruben. Nach derselben soll nämlich fortan das Schießen in reiner Kohle vollständig untersagt sein. Die Begründung dieser Vorschrift basiert auf der wiederholt beobachteten Thatsache, daß — wie leththin auch auf Kaiserstuhl — an Stellen, wo man vorher Wetter oder explosiven Kohlenstaub nicht bemerkt hat, dennoch durch Abthun eines Sprengstoffes Katastrophen eingetreten sind, denen zahlreiche Familien zum Opfer fielen. Zweifellos steht fest, daß ein Schießverbot im dringlichsten Interesse der Sicherung des Betriebes und der Mannschaften liegt und da er mit Freuden begrüßt werden sollte. Allerdings ist das von der Hand erfolgende Schrämmen wesentlich zeitraubender. Dennoch hat die Erfahrung gezeigt, daß gerade Zeichen, auf denen wegen der massenhaften Anhäufung von Explosivstoffen das Schießen schon länger verboten ist, diese Opfer längst wieder gemacht haben. Dessen ungeachtet aber ist, wie die „Voss. Zeitung“ mittheilt, der wir diese Angaben entnehmen, die Vertretung der Bergbau-Industrie nicht gewillt, zur Einführung der Sicherheitsvorschrift zu Gunsten der Arbeiter die Hand zu bieten. Gewinnebnisse, Unterbrechung der Stetigkeit der Production und wie die Einwände alle heißen mögen, werden als „wichtige“ Abwehrmittel in's Treffen geführt. Merkwürdiger Weise aber geschieht das in demselben Augenblicke, wo die jüngst geschaffene Wirthschafts-Organisation der diesseitigen Zeichen, das Syndikat, selbst für eine Verminderung der Förderung plant. Für die demnächstige Jahresversammlung soll nämlich folgender Förderungsplan pro 18. 4. vorgelegt werden: Im Januar und Februar und vom September bis zum 1. Januar 1895 volle Förderung; vom März bis zum August und im Bedarfsfalle auch im November eine Einschränkung der Förderung um 8 Procent, d. h. mit anderen Worten: Auf der einen Seite Vermeidung von Sicherheitsvorschriften zu Gunsten der Arbeiter aus Angst vor Einbußen und Gewinnverringern; auf der anderen Seite gewaltsame Einschränkung Uebergewinn bringender Production, ohne das Aequivalent größerer Sicherung für die Arbeiter unter Verschärfung ihrer an sich bedrängten wirthschaftlichen Lage. Bei solcher Sachlage darf man sich nicht wundern, wenn dem Arbeiter das Verständnis für die „Unternehmerfürsorge“ mehr und mehr verloren geht.

Aus dem gleichen Oberbergamts-Bezirk Dortmund wird mitgetheilt, daß die Gerichte sich wieder einmal in ganz charakteristischer Weise gegen die Arbeiter und für das Unternehmertum ausgesprochen haben.

Das famose „Weltblatt“ „Königliche Zeitung“ liefert in einem Artikel „Deutschland im Jahre 1893“ glänzende Proben seines geistigen Könnens und Schaffens. In einem Passus, der von der Militärvorlage handelt, finden wir folgenden äußerst geistreichem Satz: „Die wirthschaftliche Verstimmung und die Unbeliebtheit des neuen Curjes in den nationalen Kreisen ließen die Lichtseiten der

„Nein, nicht dann erst“, erklärte die Bediente, „du sehest ja schon“, „sondern schon jetzt.“

„Ja!“

„Seine Augen flammten wild auf, er fuhr mit jähem Rucke empor.“

„Schon jetzt“, erwiderte Sophia, welche verärgert war, vielleicht doch das Ergebniß dieser langen Stunde zum Guten zu lenken.

„Dann bedürfen Sie der behördlichen Genehmigung.“

„Sobald — ich bitte Sie darum, Herr General.“

Suzanne fuhr einen Augenblick.

„Nicht“, brante er dann auf. „Nicht? Wollen Sie mich verhöhnen, Sophia? Verblendetes Mädchen, weißt Du wohl, daß Du in mein Gewalt bist? Daß Dein Vater, Dein Schwager, daß sie alle in meine Gewalt sind? Ich rathe Dir Borsicht und Sanftmuth.“

„Nicht“, rief er mit zuckender, Seidenhaube durchharter Stimme, indem er sie mit glühenden, verengten Blicken maß. „Und sei immer einsehend davon: Dein und aller Deinigen Zukunft liegt in Deiner Hand. Noch bist Du thöricht genug, an meiner Werbung um Dich zu scheitern, aber —“

„Schauen Sie sich mich an, ich bin ein junges Mädchen! Verlassen Sie mich!“

„Gehören Sie nicht, ich habe ein Recht hier zu sein“, erwiderte er großmuthig. „Ich bin General und ich habe das Recht, die Besichtigung zu befehlen, ich habe daher das Recht, jederzeit hier einzutreten, Tag und Nacht.“

Sie fuhr zusammen bei dem sonderbaren Accent, den er auf die letzteren Worte legte.

„Der —“ sprach er hämisch weiter — „ist es Ihnen lieber, wenn ich Sie vorführen lasse?“

„Suzanne!“ rief Sophia im höchsten Grade empört, „indem die Tünnchen des Jorras und der Scham über ihre Lippen wieder erblühten Worte herabließen und indem sie ihre Hand auf das Herz drückte, dessen unheimliches Kochen sie beängstigte, „jant — ich will mit mir und Jorras reden, will Sie nie mehr sehen! Du bist auf der Stelle fortzu, als ich Ihre Lippen befehle!“

„Suzanne!“ rief er, „infolge der Government in höherer Rang.“ „Lieber werden willst Du, statt einen Ruf von mir zu hören? Denk an diese Worte! Denk daran, ich werde sie Dir ins Gesicht zu werfen, wenn Du willst, in meine Hand zu legen.“

„Suzanne“, rief er, „ich habe ein Recht hier zu sein.“

„Suzanne“, rief er, „ich habe ein Recht hier zu sein.“

Als Felix am Abend zurückkehrte, fand er seine Braut schwermüthig und traurig. Thränen entströmten ihren großen blauen Augen, als sie ihm den Mund zum Willkommen zuckte darreichte.

„Was ist geschehen?“ fragte er betroffen.

„Suzanne war hier“, erwiderte Sophia eintönig leise.

„Der Schurke!“ rief Felix, „hat er Dich beleidigt?“

„O, beleidigt, er kann mich nicht beleidigen. Betrobt — geängstigt hat er mich — er ging im höchsten Jorras — ich fürchte, geliebter Mann, unser Zusammensein hat nunmehr am längsten gewährt.“

„Suzanne!“ durchmaß mit finsterner Miene das kleine Zimmer.

„Was können wir thun?“ sagte er. „Wir müssen der Gewalt weichen.“

„Aber wenn es unsere Ehe gilt?“ fragte Sophia nachdrucksvoll und mit flammenden Wangen.

„Lieber sterben als diese opfern!“ entgegnete er bestimmt. „Ich verstehe Dich, meine Liebe,“ sprach er, „sie kann nicht, während ein wehmüthiges Lächeln seine Lippen umspielte. „Beruhige Dich, es soll Dir nichts geschehen. Fürchtest Du für heute Nacht?“

Das junge Mädchen bejahte durch ein leichtes Kopfschütteln.

„Ich werde an Deiner Thüre Wache halten.“

„Ich danke Dir, mein Geliebter!“

Und sie gab ihrer Dankbarkeit und Freude durch eine zärtliche Umarmung Ausdruck. (Fortf. folgt.)

Vorlage erst allmählich glänzender hervortreten. Wir fürchten, daß der Autor dieses Satzes, geblendet durch die Lichtseiten, den Verstand verloren hat, oder keine Spur Kenntniß von dem Wesen der Optik besitzt.

Ein Ober-Rabbiner gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes. In dem in Lissit erscheinenden Jeschurun, der Zeitschrift für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums wird an der Spitze des Blattes ein Aufsatz von dem inzwischen verstorbenen Ober-Rabbiner Dr. Ab. Jellinek in Wien veröffentlicht über „Die Jesuiten-Frage in Deutschland.“ Wir entnehmen demselben folgenden Passus:

„Es gibt jüdische Deputirte, welche die Freiheit durch nichts beschränken lassen wollen und daher auch dafür stimmen, daß sie selbst den Jesuiten nicht geschmäht werden, vergessen aber, daß die Beschränkung der Freiheit da zur Nothwendigkeit wird, wo sie nichts als Unheil stiftet. Der Verkauf von Giften ist nicht freigegeben, und der Jesuitismus ist eine Giftpflanze, von welcher Tod und Verderben ausgehen. Wer für den Fortschritt, die Vervollständigung und Beseitigung der Völlerei begeistert ist, der darf nimmermehr gestatten, daß die Jesuiten unbehindert ihre verderblich-schwangere Thätigkeit unter den Nationen entfalten können.“

Dieser Ober-Rabbiner ist ein Phrasenheld, die Leistung ebenso taktlos wie unklug.

Im Anschluß an den Fall v. Kirchhoff wird in einem Berliner Briefe der in Stuttgart erscheinenden Wochenchrift „Die Neue Zeit“ Folgendes erzählt:

Früher in einer ostelbischen Provinzialstadt hatte sich ein Lieutenant in die schöne Tochter eines Hofbesitzeres verliebt. Beide waren arm und die Ehe mit der Tochter eines Kneipwirts war für den Geldjüngling nach den herrschenden Ehrbegriffen seiner Klasse auch nicht „standesgemäß.“ Nach langen, stürmischen Bewerbungen und gegen das tauendfüßige Versprechen sie nie zu verlassen, ergab sich das Mädchen endlich in freier Liebe. Drei Kinder waren die Früchte der wilden Ehe. In der späteren gerichtlichen Verhandlung wurde festgestellt, daß die junge Dame ihre Ehe nicht um Geld verkauft hatte, daß sie mit ihrem Geliebten wie üblich Geschenke ausgetauscht, aber sonst in dem Geldpunkt von der peinlichsten Sauberkeit gewesen war. Als der Vater des Mädchens nach der Geburt des ersten Kindes von dem Lieutenant eine Abfindungssumme verlangt und in Form eines Schuldscheins auch erhalten hatte, verschaffte sich das Mädchen das Document und gab es ihrem Geliebten mit dem Bemerkens zurück, daß sie nichts verlange, als Gegenseitige Liebe. Nach siebenjähriger Dauer des Verhältnisses wurde der nunmehr vom Lieutenant zum Hauptmann aufgerückte Offizier an die Kriegsschule einer mitteldeutschen Stadt commandirt. Mit den Ausblicken auf eine höhere Carriere, die sich ihm eröffneten, erwachte sein legitimer Ehrgeiz; er bewarb sich mit Erfolg um irgend ein reiches Frauenzimmer, und es kam ihm nun darauf an, die in der Heimath zurückgebliebene Geliebte abzuhalten. In der gerichtlichen Verhandlung wurde festgestellt, daß er ihr durch einen Polizei-Commissär, der sich zu dieser merkwürdigen Rolle hergab, unter allerlei Vorspiegelungen eine hohe Abfindungssumme anbieten ließ. Das Mädchen wies den Vorschlag verächtlich ab. Dann war der Offizier feige genug, ihr „Untreue“ vorzuwerfen. Die gerichtliche Verhandlung ergab, daß diese Verleumdung durch nichts zu erweisen war. Inzwischen dämmerte dem Mädchen nach diesen Proben der Wirth der Officiersparole auf, der sie zum Opfer gefallen war. Sie reiste ihrem Geliebten nach und verlangte Auge in Auge die Fortsetzung des bisherigen Verhältnisses. Der Geldjüngling antwortete ihr, er habe bereits die Polizei benachrichtigt und sie würde alsbald per Schub in ihre Heimath zurückgebracht werden. Nunmehr schoß das Mädchen erst auf ihn, dann auf

sich. Er hatte schnell genug das Pistolengeschloß ergriffen, um mit einem letzten Streifschuß davonzukommen, sie war lebensgefährlich verwundet. Dennoch gelang es der Kunst der Ärzte, sie wiederherzustellen, und so kam sie wegen Mordversuchs vor das Schwurgericht. Englische und französische Geschworene würden sie ohne Umstände freigesprochen haben; die deutschen Geschworenen waren gewissenhafter oder pedantischer. Sie erkannten auf verurtheilten Todschlag unter Annahme mildernder Umstände, werauf der Gerichtshof die Strafe auf anderthalb Jahre Gefängniß abmaß. Aber die Geschworenen sahen wohl den inneren Widerspruch einer Rechtsprechung ein, die den ehrlosen Verführer frei ausgehen ließ, das zum Wahnsinn getriebene Opfer aber in den Kerker schickte. Sie richteten einstimmig ein Gnadengesuch für die Verurtheilte an die Krone. In dessen das Gnadengesuch wurde abschlägig beschieden. Verantwortlich für diesen Act der Krone war natürlich der Kriegsminister. Es war damals wie heute ein Bronsart v. Schellendorf.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Wie die Junter ihren Willen aufzwingen möchten, zeigt folgende Nachricht aus Ungarn. Baron Bela Apel, ein gefürchteter Pistolenschütze, und Graf Stephan Karolyi, der reichste Magnat, wolle diejenigen Abgeordneten der liberalen Partei, welche sich durch Revers gegen die Civilehe verpflichtet hatten und sich dennoch zu Gunsten der Vorlage haben umstimmen lassen, „auf gesellschaftlichem Wege“ zwingen, gegen die Civilehe zu stimmen. Darob herrscht große Erregung in der liberalen Partei, da ungefähr 40 Mitglieder vor die Wahl gestellt sind, aus der Partei auszutreten, oder sich mit Apel zu duelliren, d. h. sich dem beinahe sicheren Tode preiszugeben. Gegen diese Wegelagerer-Praxis sind nur ein paar Maulschellen oder ein gehöriger Knüttel angebracht.

**Frankreich.**

Die Entvölkerung Frankreichs. Frankreich, welches sich rühmt, das reichste Land Europas zu sein, fängt an, sich zu entvölkern. Bekanntlich hat sich die Zahl der Fremden (1886: 1 150 000) in den letzten Jahren um 50 000 vermindert. Im Jahre 1873 betrug die natürliche Mehrung 160 000, seit 1880 ist sie unter 100 000 und selbst unter 50 000 (1888: 44 772) gesunken. Seit 1890 herrscht natürliche Völkerverminderung. 1890 waren es 38 446 (876 505 Sterbefälle gegen 838 059 Geburten), 1891: 10 505 (876 882: 866 377), 1892: 20 041 (875 887 gegen 855 847). An eine Wiederkehr der natürlichen Mehrung ist nicht zu denken, da — besonders seit Einführung der Ehescheidung — die Zahl der Eheschließungen abnimmt. Jetzt werden nur noch 7 oder 7,2 Eheschließungen auf 1000 Seelen gezählt, gegen 7,5 und 7,6 vor 1890. In früheren Zeiten wurden bis 8,3 und 8,4 gezählt.

**England.**

Ueber eine Arbeitslosen-Demonstration, welche in der Neujahrsnacht in London stattfand, wird von dort, 1. Januar, geschrieben: „Es ist ein alter schottischer Brauch, das neue Jahr im Freien und mit lautem Jubel zu empfangen, ein Brauch, den in London ansässige Schotten auch

hier fortsetzen in den letzten Jahren nicht weniger gewesen sind, und hierzu hatten sie sich den freien Platz vor der St. Pauls-Kathedrale besonders ausgesucht, in welcher zur Stunde des Jahreswechsels Gottesdienst stattfand. Mit den Schotten zusammen hatte sich gestern Abend aber auch eine große Anzahl Arbeitsloser vor der Kathedrale eingestellt, die beschlossen hatten, als Antwort auf die schottischen Jubelrufe ein Lied von den „hungerleidenden Armen des alten Enalands“ anzustimmen und die Stufen, die zur Kathedrale hinaufführen, zu besetzen. Es war in essen eine starke Polizeimacht zusammengebracht, um die Menge an ihrem Vorhaben zu verhindern, und mehr als 300 Schutleute wurden für den Nothfall in der Kirche selbst versteckt gehalten. Schlag zwölf Uhr stürmten verschiedene Haufen von Männern von verschiedenen Seiten nach den Stufen hin, die Polizei wurde über den Haufen gerannt und die Menge hätte sich schwerlich begnügt, die Treppe zu erstürmen, sondern wäre dann gewiß auch in die Kirche gedrungen, wenn nicht im entscheidenden Augenblick die Thüren der Krypta sich geöffnet und die Reservemannschaft der Polizei, einige Hundert stark, mit gehobenem Stode daraus hervormarschirt wäre. Vor ihrer Macht fiel die Menge alsbald zurück und die Ruhe war schnell wieder hergestellt.“ Aber nicht der Hunger der Armen gestillt, nicht ihr Grimm beschwichtigt.

**Spanien.**

Der Ueber des Bombenattentats in Barcelona soll ermittelt sein. Der Telegraph meldet aus Madrid, 3. Januar: Der in Saragossa verhaftete Anarchist Salvador Franch hat eingestanden, daß er allein der Urheber des im Teatro Liceo ausgeführten Attentats war. Der Zustand Salvadors, der sich eine Kugel in den Unterleib geschossen hat, ist sehr bedenklich.

**Amerika.**

Zur Lage in Brasilien kommt die Nachricht von einer Intervention der fremden Kriegsschiffe. Nach Meldungen aus Pernambuco haben die Commandanten der fremden Kriegsschiffe dem Admiral de Gama erklärt, sie würden einer neuen Beschießung der Stadt Rio entgegentreten, so lange die Handelsschiffe keinen Ankerplatz zum Einnehmen oder Löschen der Ladung hätten, wo keine Gefahr für dieselben bestände. — Eine anderweit nicht benötigte Meldung bringt der „New-York-Herald“ aus Montevideo. Darnach soll der Führer der aufständischen Flotte, Admiral Nello schwer verwundet sein und sich zur Behandlung nach Montevideo begeben haben. Seine Wunden sollen von Granatsplittern herrühren, die er erhielt, als der „Aquidaban“ nächstlicher Weile aus dem Hafen von Rio de Janeiro segelte.

In der Provinz Rio Grande do Sul haben die Insurgenten weitere Fortschritte gemacht. Nach in Paris vorliegenden Nachrichten marschiren die Aufständischen nach Santa Anna, das von den Regierungstruppen verlassen worden ist.

**Kleine Rundschau.**

Seine Denkmäler in Africas Urwäldern. Dem Redacteur des Düsseldorfer „Tägl. Anz.“ sendet der durch

**Der Bündhölzchen-Verkäufer.**

Nach dem Ungarischen von Wilhelm Walter.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

(Siehe Nr. 2, Donnerstag, den 4. Januar 1894.)

Die Straßen waren menschenleer. Nur zuweilen begegneten wir einzelnen Individuen, die größtenteils und jubelnd von einer verpödeten Schwelgerei heimkehrten. Der Junge war gut zu Fuß, führte mich durch eine Anzahl schmaler, finsterner Straßen, blieb dann vor einem großen, dreistöckigen Gebäude stehen und sagte: „Ich bin zu Hause!“

Das Haus, in dem er wohnte, war ein sehr alterthümliches: die Mauern voll Schmutz und Schimmel, das Thor nur halb in den Angeln hängend, die fehlenden Fensterscheiben vielfach durch Zeitungspapier ersetzt. Es war eine große Mietstascherne, wie man sie häufig findet, die stets überfüllt sind, dem Besitzer viel Gewinn bringen und keiner Reparatur bedürfen, liegen sie am Ende der Vorstadt, bewohnt von armen Leuten, die sich um das Aussehen des Hauses wenig kümmern.

Nun kletterte der Junge auf den großen Stein, der vor dem Thoreingang lag, schneigte sich mit seinem schwächlichen Körper an die Mauer und zog die Glocke. Bald ward das Thor geöffnet, der Junge blickte mich nochmals an, als wollte er sagen: Du darfst das

Haus nicht betreten, und schlüpfte dann durch das große Thor, welches sich hinter ihm mit lautem Lärmen schloß.

Ich stand stille und horchte. Bald hörte ich, daß irgend jemand unten im Keller, dessen Fenster nach der Straße lagen, herumtöbete. Neugierig wandte ich mich um, schaute durch das Kellersfenster, das ein Eisengitter hatte, und sah dort den kleinen Bündhölzchenverkäufer, der beim matten Schein eines flackernden Ta'glichts den Tagesverdienst vorrechnete.

Ein Kreuzer rollte dem müden Jungen aus den Händen; er erschrak darob, getraute einen Augenblick lang sich nicht zu rühren, und als er sich bückte, um die Münze aufzuheben, begann eine rauhe Männerstimme sich hören zu lassen: „Na, wie viel hast Du gebracht, Du . . .“

Die Frage erklang in einer Fluth von Scheltworten.

„Den ganzen Vorrath habe ich verkauft, brachte fünfundschwanzig Kreuzer nach Hause. Zehn Schächtelchen hat mir ein Herr in der Andrassy-Straße abgekauft; er begleitet mich bis nach Hause.“

„Ein Herr? . . . Dich begleitet? . . . Wie hat denn dieser Herr ausgesehen, Du . . .?“

„Es muß ein sehr guter Mensch sein, dieser Herr, da er mich fragte, wo ich wohne, wie ich lebe und . . .“

„Und Du hast ihm Alles erzählt, Du . . .“

Aus einer Ecke des Kellers kam nun ein Mann mit zottiger Mahne und struppigem Bart zum Vorschein und stellte sich vor den jütternden Jungen:

„Sprich, hast Du dem Herrn alles gesagt?“

„Ja!“

„Also, habe ich Dir denn nicht verboten, Dich in ein Gespräch mit jemandem einzulassen? Weshalb plauderst Du? Kleide und nähre ich Dich deshalb, daß Du den Menschen alles ausplaudern sollst? Hast Du etwa auch erzählt, daß Du Schläge bekommst, wenn Du Dich schlecht aufführst?“

Der kleine Junge verkroch sich im Stubenwinkel.

„Wie oft habe ich Dir eingeschärft, Du darfst niemandem Deine Wohnung sagen, wie? Wart' nur, dafür büßest Du!“

Und nun schlug dieser schreckliche Mensch den unglücklichen Jungen. Der Arme heulte und schrie; sein jämmerliches Schreien drang in die stille Straße hinaus, und ich stand erschauernd dort und vermochte nichts zu thun.

Die grausame Hand ermüdete. Der Mann suchte wieder die Zimmerdecke auf und legte sich auf den Strohsack, indem er sagte: „Geh' zu Bett!“

Der Junge meinte noch immer, ging leisen Schrittes zum Tisch und löschte das Licht aus.

Eine Weile stand ich noch vor dem Fenster. Es herrschte Stille, tiefe Stille, nur hie und da hörte ich des kleinen Jungen unterdrücktes Schluchzen. . . .



durch „Colportage von Haus zu Haus“ vertrieben wird, und wie die Bibel, so taufen andere religiöse Werke, ferner die herrlichen Erzeugnisse unsere Literatur? Wenn aber eine solche Unkenntnis bei den Antragstellern herrscht, ist es dann nicht doppelte Pflicht eines jeden, auf der Wacht zu sein, damit nicht unberufene Hände an dem wichtigsten Culturmittel, der Volksbildung, herumdoctern? Um nicht einzusehen, daß eine Verwirrung des Buchhandels und der Buchgewerbe ein nationales Unglück sei, muß man freilich den Fanatismus besitzen, den das Centrum in all den Fällen an den Tag legt, wo es sich um Unterdrückung von Bildung und Aufklärung handelt.

[Lesezimmer Nr. 2.] In Küster's Local, Lehmbamm 25, beginnen laut Inserat die regelmäßig stattfindenden Vereinsabende am Mittwoch, den 10. Januar. Es werden eine Reihe von interessanten Vorträgen und Vorlesungen zur Erlebung gelangen und erjuchen wir die alten Vereinsmitglieder und Genossen ihren indifferenten Mitarbeitern und Bekannten den Besuch der Leseabende zu empfehlen.

[Hypothekenschulden.] Wie die „Danz. Allg. Zeitung“ meldet und die „Nordb. Allg. Ztg.“ übernimmt, hat sich der preussische Finanzminister im Interesse einer genaueren Einsicht in die Hypothekenschulden und Einkommens-Verhältnisse der Grundstücksbesitzer und Capitalisten mit dem Justizminister ins Einvernehmen gesetzt und letzterer angeordnet, daß seitens der Amtsgerichte bis spätestens Ende März dieses Jahres eine Zusammenstellung aller in den einzelnen Grundbüchern eingetragenen Hypotheken- und Grundschulden angefertigt werde. Dieser Nachweis solle den verschiedenen Einschätzungs-Commissionen zur Kenntnisaufnahme mitgeteilt und bei der Steuerveranlagung berücksichtigt werden.

[Güterauschlagung.] Ueber den im preuss. Justizministerium in der Vorbereitung begriffenen Gesetzesentwurf gegen die Güterauschlagung finden sich in den „M. N. N.“ einige nähere Angaben. Der Entwurf steckt sich das Ziel, die Verdunkelung und geflüsterte Verwirrung, mit denen die geschäftsmäßigen Güterflächter bei Versteigerungen den Verkauf zu umgeben wissen, unmöglich zu machen. Es müssen deshalb alle bemerkenswerthen Momente der Versteigerung in den Protocollen, die der Behörde zuzustellen sind, fixirt werden. Auch bedürfen Versteigerungen gewisser Art einer amtlichen Mitwirkung. Auf diese Weise hofft man eine wucherische Ausbeutung der Bieter zu verhüten. Die Vorlage bildet eine landesgesetzliche Ergänzung zu den Bestimmungen, die in dem neuen Wuchergesetz für den zweckmäßigen Betrieb des Handels mit ländlichen Grundstücken aufgestellt sind.

[Schah in Deutschland.] Der „Figaro“ erzählt, daß der Schah von Persien dies Jahr wieder nach Europa kommt, um an den europäischen Höfen seinen Sohn vorzustellen. Wie die Fama erzählt, hat der morgenländische Fürst bei seiner letzten Anwesenheit viel „Ungezieser“ hinterlassen. Hoffentlich bringt er wieder eine gute Rasse mit.

[3000 Mark ohne Aufsicht.] Bei einer vor Kurzem im Concerthause stattgefundenen Aufführung war das für Honorare bestimmte Geld im Betrage von 3000 Mark Gold in einem mit Papier umhüllten Päckchen von einem Vorstandsherrn auf einen Tisch gelegt und vergessen worden. Längere Zeit lag das Päckchen ohne Aufsicht da und wurde erst vermist, nachdem dasselbe schon beim Abräumen des Saales bei Seite gelegt worden war, da Niemandem Inhalt und Eigenthümer desselben bekannt war.

[Der Desinfections-Apparat als Haushaltgegenstand.] In der „Deutsch-Medicinischen Wochenschrift“ beschreibt Stabsarzt Dr. Panwitz eine sehr praktische Neuerung, welche die Desinfection von Kleidungsstücken, Betten, Wäsche u. s. w. von der zum Schaden der Gesunden leider aus äußeren Gründen so oft Abstand genommen werden muß, weiten Kreisen ermöglicht. Der Wäschefessel in der vielgebrauchten Form mit Brausevorrichtung (der sogen. automatische Wäschefessel) wird nämlich durch einige einfache und nicht sehr kostspielige Vorrichtungen in einen, wie angegebene Verjünger lehrten, tadellos functionirenden Desinfections-Apparat verwandelt, indem der strömende Wasserdampf die hineingehängten Gegenstände von oben nach unten durchdringt. Jeder ist also in der Lage, in seiner Wäscheküche eine etwa notwendige Desinfection vorzunehmen. Dieser Vortheil ist besonders in ländlichen Bezirken, in denen keine öffentlichen Anstalten für diesen Zweck existiren, nicht hoch genug anzuschlagen; aber auch in der Stadt erspart der Apparat den lästigen Transport inficirter Gegenstände.

[Mehr Licht.] Ein neues Beleuchtungs-System soll demnächst nicht nur in Berlin, sondern auch in der

Umgebung eingeführt werden. Es ist dies ein von einem Ingenieur Schälke erfundenes Petroleum-Glanzlucht, das mit einer einfach konstruirten Lampe das Petroleum in Gas verwandelt, und dann eine Flamme erzeugt, die mit 1/4 Liter Petroleum pro Stunde einen Leuchtkreis von 140 Normalkerzen erzielt. Dasselbe dürfte in Folge seiner Billigkeit und erstaunlichen Leuchtfähigkeit auch mit dem Gas und elektrischen Licht im allgemeinen concurriren, namentlich überall dort, wo die Anlagen für diese beiden Beleuchtungsarten fehlen.

[Liegt ein Bergwerk in mehreren Gerichtsbezirken] ober hat eine Gewerkschaft mehrere in verschiedenen Gerichtsbezirken belegene Bergwerke, so ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, VI. Civils., vom 16. November 1893, der allgemeine Gerichtsstand der Gewerkschaft bei jedem dieser Gerichte begründet und der Kläger hat die Wahl unter den mehreren zuständigen Gerichten. Dieses Wahlrecht wird dem Kläger auch dadurch nicht entzogen, daß das Statut der Gewerkschaft eine besondere Regelung des Gerichtsstandes enthält.

[Volkverein für Obdachlose.] In dem Asylhause Höfchenstraße 52 wurden im Monat December v. J. 145 Männer, 345 Frauen und 91 Kinder, zusammen 581 Personen aufgenommen, während im November v. J. zusammen 612 Personen Aufnahme gefunden hatten. Der Durchschnitt pro Tag betrug 19 Personen. Die höchste Zahl war am 4. December mit 28 Personen, die niedrigste Zahl am 14. December mit 15 Personen erreicht. In der Volksküche des Asylhauses sind vom 15. bis 31. December v. J. 14 275 Portionen Mittagessen unentgeltlich verabreicht worden. Der Durchschnitt pro Tag betrug 839 Portionen. Seit dem 8. Januar d. J. beträgt die tägliche Ausgabe 950 Portionen. Außerdem werden 70 nothleidende Schulkinder mit Frühstück und Mittagessen im Asylhause versorgt.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 5. d. Mts., Abends 10 Uhr 52 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Gerbergasse Nr. 2 gerufen, wo im Parterre des Vorderhauses in einer Wohnstube ein Sopha, eine Commode, ein Waschtisch, ein Schrank etc. in Folge Umwerfens einer brennenden Lampe in Brand gerathen, aber bereits vor der Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden waren.

[Zusammenstoß] Am 5. d. Mts., Mittags, stieß ein Motorwagen der elektrischen Straßenbahn mit einem Koffelwagen am Blücherplatz zusammen, wodurch an dem Motorwagen mehrere Scheiben zertrümmert wurden.

[Selbstmord.] In der Nacht zum 2. d. Mts. tödtete sich in einem hiesigen Hotel ein Kaufmann aus Sorau durch einen Schuß in den Kopf. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft.

[Durchgehen von Pferden.] Am 2. d. Mts., Nachmittags, führte ein Kutcher 2 Pferde am Ohlauufer entlang, als dieselben plötzlich scheuten, durchgingen und den Kutcher mitgeschleiften bis die Leine riß. In ihrem Laufe rissen die Pferde einen Knaben, der seinem Vater Essen trug, zu Boden. Der Knabe erlitt glücklicher Weise keinerlei Verletzungen, jedoch wurde der Korb und das in demselben befindliche Eßgeschirr zertrümmert. Die Pferde wurden schließlich, ohne daß sie weiteren Schaden angerichtet hatten, wieder aufgefangen.

[Taschendiebstahl.] Am 31. vorigen Monats wurde in der Elisabethstraße einem Dienstmädchen ein Portemonnaie mit 4 M. Inhalt aus der Kleider Tasche gestohlen.

[Vermißt.] Am 31. v. Mts., Nachmittags, enternete sich aus seiner Wohnung, Adlergasse 23, der gestiefelte Schneidermeister Wilhelm Koth, ohne bisher zurückzukehren. Der Vermißte ist 44 Jahre alt, mittelgroß, hat braunes Haar und dunkelblonden Schnurrbart und trug u. A. braunes Jaquet, braungefärbte Beinkleider wolleses Hemd, eine braune Mütze und grüne Filzpantoffeln.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein Wuff, ein Zehnmarkstück, ein Pelfragen, eine goldene Broche, ein Regenschirm und zwei Portemonnaies mit Inhalt — Verloren: ein weißes Taschentuch, in welches ein Gelddbetrag von 2 M. eingewickelt war, eine wollene Pferdebede, ein Portemonnaie mit 9 M. Inhalt und ein Gelddbetrag von 64,08 M. — Gestohlen: am 3. d. Mts., Nachmittags einer an der Reuschstraße wohnenden Malerfrau aus ihrer Wohnung eine Granatkette und eine Granatbroche. — Verhaftet am 5. d. Mts.: 40 Personen.

[Concordia-Theater.] Nächsten Mittwoch, als am 10. Januar, findet im Concordia-Theater das Benefiz des artistischen Leiters, Herrn Rosenberg, statt. Es geht die Posse mit Gesang und Tanz: „Robert und Bertram“ in Scene. Wir wollen hierbei erwähnen, daß der Beneficiant in der Rolle als Bertram an vielen größeren Theatern, so z. B. an der Hofbühne zu Weimar aufgetreten und unerreichbare Erfolge erzielt hat. Bei der Beliebtheit des Volkstheaters auf der Margarethenstraße, seines Künstlerpersonals und insbesondere des Herrn Rosenberg, ist ein volles Haus zu erwarten und liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich sobald als möglich einen Platz zu sichern.

**Vereine u. Versammlungen.**

**Parteierversammlungen.** Am Sonntag, den 7. Januar, Vormittags von 11 bis Nachmittags 2 Uhr, fand in Thiel's Local, Bohrauerstraße und Nachmittags um 4 Uhr in der „Villa Liebig“, Rosenhainer Chauffee eine Partei-Versammlung statt. In beiden wurde durch die Delegirten

nicht über die Verhandlungen und die Beschlüsse der verschiedenen Parteilagen erörtert, mit denen sie die Beschlüsse einverstanden erklärten und versprochen, die Beschlüsse des Parteilages zu handeln. In der ersten Versammlung, für Breslau, O. R., wählte man zuerst die Brehocommissions-Mitglieder die Genossen Bergmann und Haus, zum Mitgliede der Agitations-Commission Genosse Weide. In der Nachmittags stattfindenden Versammlung für Breslau, West, die Genossen Baroggio und Bersch zu Mitgliedern der Brehocommission und die Genossen Siegmund und Cagner zu Mitgliedern der Agitationscommission gewählt worden.

Nächster Bericht in nächster Nummer.  
**Tabakarbeiter-Versammlung.** Am 28. December tagte in Eblitz's Local zu den drei Lauben, Neumarkt 9, eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Delegirte vom Tabakarbeiter-Congress, College Djaloszynski, Bericht über die Verhandlungen auf dem Congress; derselbe wurde von der Versammlung beifällig aufgenommen. Eine Debatte knüpfte sich daran nicht, da ja alles genügend durch die Zeitungen erörtert worden war. Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Abrechnung der Commission über die gesamten Gelder zum Congress, erstattete College Gustav Tjhe Bericht, und wurde constatirt, daß ein erfreulicher Ueberschuß erzielt worden sei; in Folge dessen wurden von dem Ueberschuß verschiedene Verpflichtungen erfüllt; so wurden Gelder bewilligt zur Weihnachtseinbeschaffung des socialdemokratischen Arbeitervereins und zum Gewerkschafts-Cartell. Einem ähnlichen während Genossen wurde etwas bewilligt u. s. r. Nach Abrechnung des Kassirers der Internationalen Marken erstattete der Delegirte vom Gewerkschafts-Cartell, College A. Berg, Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschafts-Cartells, welcher von der Versammlung mit Beifälligkeit aufgenommen wurde. Da derselbe zum Neujahr als Delegirter ausscheidet, wurde er von der Versammlung wieder gewählt. Hierauf wurde zu Punkt 6, Aufstellung der Candidaten als Beisitzer zum Gewerbebeschwerdegericht, geschritten. Es wurden folgende Collegen vorgeschlagen und gewählt: Cigarrenmacher Ekan Djaloszynski, Adolf Kern, Ernst Gombhoff, Heinrich Meier und Carl Wasmann. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Versammelten auf, sich der Organisation des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter anzuschließen und für denselben zu agitiren, denn nur durch eine geschlossene Organisation sei etwas zu erreichen. Mit dem Rufe: Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Noth uns trennen und Gefahr, und mit einem Hoch auf die Socialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung. G. D.

**Lesezimmer 1.** Die am vorigen Mittwoch in Galle's Local, Andersonstraße 4, stattgehabte Mitglieder-Versammlung, wurde kurz vor 9 Uhr vom Genossen Burgund eröffnet. Derselbe bemerkte zunächst, daß auf der Tagesordnung ein Vortrag des Genossen Friedrich über den Realismus und Gerhard Hauptmanns „Weber“ stünde, bedauerte jedoch, diesen Punkt der Tagesordnung wegen des Nichterscheinens des Referenten absetzen zu müssen und beauftragte den Genossen Thiel, den Leitartikel aus der „Volkswacht“ vom Genossen Dr. Bruno Schoenlant über „Die ernten Bauern“ vorzulesen. Die Vorlesung dieses Artikels wurde mit vielem Interesse verfolgt. Eine Discussion über diesen Artikel fand nicht statt. Desto lebhafter war die Discussion bei Punkt Verschiedenes. Zunächst wiesen zwei Genossen auf die Localfrage in Böpelwitz hin und ermahnten die Anwesenden, in weiteren Kreisen darauf hinzuwirken, daß die Arbeitererschaft besonders vor dem Mikolathore sich darnach richten möchte und womöglich Böpelwitz ganz zu meiden oder wenigstens nur die Locale zu berücksichtigen, welche die „Volkswacht“ ausliegen haben. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, diesen Umstand im localen Theile der „Volkswacht“ öfters mit fettdruckten Buchstaben zu veröffentlichen. Alsdann sprachen mehrere Redner über das Nichterscheinen des Referenten ihre Mißbilligung aus. Es wurde folgende Resolution angenommen:

Die heute in Galle's Local, Andersonstraße 4, tagende Mitglieder-Versammlung des socialdemokratischen Arbeitervereins für Breslau und Umgegend spricht dem Genossen Friedrich ihr Mißfallen wegen seines Nichterscheinens aus und ersucht denselben, die Gründe seines Ausbleibens durch die „Volkswacht“ zu veröffentlichen.

Nachdem noch Genosse Burgund bekannt gegeben hatte, daß neue Mitglieder aufgenommen wurden, schloß er die Versammlung. h. t.

Im Anschluß hieran theile ich mit, daß ein Katastroph am Erscheinen mich verhinderte; die Zeit war zu weit vorgeschritten, um durch die Post Mittheilung davon machen zu können. Es scheint sich zur Zeit die Sucht in Breslau ausgebildet zu haben, einem Referenten, dem es in letzter Stunde unmöglich ist, zu erscheinen, (Familienverhältnisse oder sonst etwas) gleich ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Man sollte doch mindestens erst den anderen Theil auch hören. Ich für meine Person habe noch nie einen Vortrag absichtlich geschwänzt, bin dagegen häufig für andere in letzter Stunde eingespungen. Also nicht immer so eifrig. In Zukunft ersuchen wir auch, nur eine Seite des Manuscriptes zu beschreiben. O. F.

**Tapetierers-Versammlung.** In der am Sonnabend, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Jabel's Restaurant, Kleine Groschengasse, tagenden öffentlichen Versammlung der Tapetierer sprach Genosse Hübenett in längeren Ausführungen über die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen; im Anschluß daran erfolgte, nach lebhafter Discussion, die Aufstellung von 3 Candidaten als Beisitzer zum Gewerbegericht. Nachdem entspann sich eine ausgedehnte, oft erregte Debatte, welcher die Nothwendigkeit einer Organisation unter den Tapetierern zu Grunde lag; nicht, daß man diese nicht einig, aber Zweifel bestand bei verschiedenen Collegen darüber, ob es möglich wäre, eine größere Anzahl der Collegen wirklich zusammenzuschließen und vor allem, zusammenzuhalten. Den Anlaß zu diesem Zweifel leitete man von den trübten Erfahrungen her, daß bereits im Verlaufe einer langen Reihe von Jahren, mehrere Male, Organisationen der Tapetierer bestanden, immer aber wieder zu Grunde gegangen sind. Schließlich nahmen die Anwesenden in der heutigen Versammlung eine Resolution an, wonach sie die Gründung





**Stadt-Theater.**  
 Direction: Dr. Theodor Loew.  
 Montag:  
 Die verkaufte Braut.  
 Dienstag:  
 Carmen.

**Lobe-Theater.**  
 Direction: Fritz Witte-Wild.  
 Montag:  
 Hauptrolle: Marie Reisenhofer  
 vom Bessing-Theater in Berlin.  
 Letzte Woche. — Zum letzten Male:  
 „Spartacus“ (Devorçons.)

Dienstag:  
 Hauptrolle: Marie Reisenhofer.  
 Zum ersten Male:  
 „Erlaubte Sünden.“  
 Vorher:  
 „Die Ballschuhe.“  
 In Vorbereitung:  
 „Der Herr Senator.“

**Achtung!**

Bitte mich den werthen Partea-  
 besitzer zur Aufsertigung aller Art  
 Schwacher-Arbeit. Willets der  
 Postbahnen werden vergütet. Auch  
 werden Bestellungen per Postkarte ent-  
 gegengenommen.

**P. Thator,** Weißgerber-  
 gasse 4. 1879

**Wichtig  
 für Staucher!**  
 Hochfeine

**Cigarren**  
 5 St. 10 St., 100 St. 3 St.  
 empfiehlt

**Louis Schröter**  
 Cigarrenfabrik  
 Friedrichstraße 64, vi. u. v. v. v.  
 Zimmerstraße. 1623

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren!**

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:  
**Sumatra-Cigarren,**  
 beständig feinst, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.  
 Kein merk. Mischungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,  
 Feinstes Fein-Grassl per 1/10 Kiste 4,50 bis 6,00 Mk.  
 Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigst.  
**Cigarren-fabrik E. Lampe u. A. Kirchner,**  
 Fabrik und Hauptgeschäft:  
 Breslau, Köpplitz 11, am Oberthorhauhof.  
 Filialen: Schlegelstr. 1, Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstr. 4,  
 Kaiserstr. 2a. Fern-Vertrieb: Schmiedestr. 47. 1370

**Austrirte Weltgeschichte für das Volk**  
 mit besonderer Berücksichtigung der Kulturwelt-Kunst

herausgegeben von  
**J. G. Vogt.**

4 Bände à 24 Bände in wissenschaftlichen Lieferungen à 10 Pfennig.  
 Die erste Weltgeschichte, welche von historischer Geschichtschreibung  
 ausgeht, den Zusammenhang der Völkertheile, die treibenden Mächte  
 u. der Weltgeschichte, das Warum alles geschichtlichen Geschehens und vor  
 allem die wirtschaftlichen Lebensbedingungen, die Aufgaben und Bestimmung  
 des Volkes behandelt: keine Geschichte der Fürsten und großen Männer,  
 sondern der Menschheit.  
 Illustrationen und Ausstattung des Werkes vorzüglich!  
 Jeder Band kostet 10 Pfennig. — Probehefte stehen gerne zu Diensten.  
 Bestellungen hierauf nimmt entgegen das gesammte Lager  
 personal der Verlagsanstalt, sowie die Expedition dieses Blattes

**Neue Kohlenanzündmasse**

sensationelle Erfindung.  
**Kein Holz mehr nöthig,**  
 spezialisiertes Kohlenanzündmasse der Fabr. ist viel billiger als Holz.  
**I. Breslauer Kohlenzünder-Fabrik**  
**E. Beck & Co.,** 1885  
 Obdauer Chaussee „Jugoslavja-Brücke“.  
 Verkaufsstellen werden vergeben.

**Abzahlungs-Bazar**  
 I. Non eröffnet! 1893  
 auf wöchentliche und monatliche Theil-  
 zahlungen  
 auf Wäsche, Möbel, Uhren etc.  
**Harrasgasse 6.**

**Ein Stinger-Mähmaschinen** (Neu)  
 auffallend billig zum Verkauf bei  
 Sale Freund, Zwettstr. 415.  
 1826

**Gelegenheitsl. billiger Möbel,**  
 neu u. gebr., ganze Stück. sow. einz. in  
 Kuchl., Matag. u. hell, auch Tabak, Puffe,  
 Regale, Schließf. u. zu spottbill. Preis.  
**Gold. Haged. 8, 1.** 1721

**H. Gerstel,**  
 gerichtl. vereideter Cavalier  
 für Nachlässe und Erbschaften,  
 wohnt Matthias-Str. 70. 1871

**Veraltete Hautkrankheiten.**  
 Sprechst.: von 9—1 Vormittags, 3—5  
 Nachmittags; für Auswärtige den ganzen  
 Tag. **Franz Jekel,** Breslau,  
 Neuborffstraße 3. 1763

**R. Glomnitz**  
 Schuhmacher-Mstr.  
 empf. i. in großes Lager  
 von 1857  
 Herren-, Damen-  
 und Kinder-  
 Schuhwerk  
 zu den  
 billigsten Preisen.  
**Schmiedebrücke 47.**

**Todes-Anzeige.**  
 Am 6. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden unser  
 inniggeliebter Gatte, Vater, Gross- und Schwiegervater, der Tischler  
**Reinhold Gerhardt**  
 im ehronvoller Alter von 64 Jahren.  
 Dies zolgt schmerzzerfüllt um stille Theilnahme bittend an  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. Januar, Nachmittags  
 8 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichstrasse No. 14, aus, nach Sanct  
 Salvator statt. 1896

**Todes-Anzeige.**  
 Am 6. d. M. verschied nach langen Leiden unser  
 College, der Tischler  
**Reinhold Gerhardt**  
 im Alter von 64 Jahren. Ein ehrendes Andenken  
 sichern ihm  
**die Tischler und Stellmacher**  
 der Waggonfabrik Gebrüder Hoffmann. 1897  
 Beerdigung: Dienstag Nachmittags 3 Uhr.  
 Trauerhaus: Friedrichstrasse 14.

**Socialdemokratischer Verein  
 für Breslau und Umgegend.**

**Seseszimmer Nr. I.**  
 P. Galle's Restaurant, Anderssohnstraße 4.  
 Mittwoch, den 10. Januar, Abends 8 Uhr:  
 Tages-Ordnung: 1. Fortsetzung des Vortrages: „Die anti-  
 semitische Entwicklung in Deutschland.“ Referent: Genosse Kuhlomelot.  
 2. Discussion. — 3. Verschiedenes.  
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. — Aufnahme neuer  
 Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.

**Seseszimmer Nr. II**  
 Bäcker's Local, Lehndamm 28 (Bahof).  
 Mittwoch, den 10. Januar, Abends 8 Uhr:  
 1. Vorlesung über Papst Alexander VI. 2. Discussion. 3. Verschiedenes.  
 Mitgliedsbeiträge werden entgegengenommen. — Mitgliedsbücher  
 werden ausgegeben. — Gäste sind willkommen.

**Singsabtheilung.**  
 „Drei Lauben“, Neumarkt Nr. 8.  
 Jeden Freitag Abends 8 Uhr:  
 Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme  
 neuer Mitglieder erfolgt im Januar. — Beiträge zum Verein werden  
 entgegen genommen.  
 Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereins-  
 mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Lauben“  
 folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts“,  
 „Echo“, „Wähler“, „Frankische Tagespost“, „Proletarier“, „Volkswacht“.  
 Der Vorstand.

**Socialdemokratischer Verein für Breslau  
 und Umgegend.**

Die Mitglieder, welche noch mit ihren Beiträgen im Rückstande sind und  
 sonstige Verbindlichkeiten dem Verein gegenüber haben, werden dringend ersucht,  
 ihre Angelegenheiten zu regeln. Die Kassenabende finden jetzt wieder regelmäßig  
 jeden Montag in der Zeit von 8—10 Uhr Abends statt.

**Montag, den 8. Januar, Abends 8 Uhr:**  
**Öffentl. Schuhmacher-Versammlung**  
 im Local des Herrn Jekel, El. Großengasse 15.  
 Tages-Ordnung: 1. Die Gewerkschafts-Bestien. 2. Aufstellung von  
 Kandidaten zum Gewerkschafts-Rath. 3. Bericht der Delegirten vom Gewerkschafts-  
 rath. — **Katree 10 Pf.** 1890  
 Der Einberufer.

**Öffentliche  
 Zimmerer-Versammlung**

**Dienstag, den 9. Januar, Abends 7 Uhr**  
 im Glas-Salon des Pariser Casinos, Eingang Weiden-Str. 1892  
 Tages-Ordnung: 1. Die gewerkschaftlichen Schiedsgerichte. Referent:  
 Herr Kuntze. 2. Aufstellung der Kandidaten zu denselben. 3. Wahl  
 zweier Mitglieder zum Gewerkschaftsrath. 4. Verschiedenes.  
 Der nächstigen Tagesordnung vorher muss jeder Zimmerer seine am Platz sein.  
 — **Katree 10 Pf.** — Zutritt ist frei. — Der Einberufer.

**Gewerkschafts-Rath für Breslau und Umgegend.**  
 Mittwoch, den 10. Januar 1894, Abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 in Galle's Local, Neumarkt Nr. 8 („Drei Lauben“).  
 Tages-Ordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes und Rechnungs-  
 legung des Rathes. 2. Auswählen der Mitglieder. 3. Wahl des  
 Vorstandes. 4. Verschiedenes.  
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.**



**Breslau's schwarze Dama!**  
 Sag' an, wie ist Dein Name,  
 Du schönste aller Frauen,  
 Du liebe schwarze Dama,  
 Die neben einer grauen  
 Im zweiten Theater-Ränge  
 Am Mittwoch scherzt und lacht;  
 Du hast mich, kleine Schlange,  
 Um den Verstand g'bracht  
 Gern möcht' ich Dich mal küssen;  
 Drum sag', wo weilst Du hier?  
 Ich hab' mich in Wids geschmissen  
 Bei „Gold Fiebig und Bier“.

**Jetzt  
 Inventur-Preis!**

**Pelerinen-Mäntel**  
 für Herren u. Knaben,  
 Winter-Paletots jeder Größe  
 v. 10 Mk. an, Ka. wie nach Maß  
 gefertigt, von 18 Mark an,  
 Schwalb's mit Pelerine,  
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,  
 feine Anzüge von 14 Mk. an,  
 Braut-Anzüge in Tuch und  
 Sammgarn von 25 Mk. an,  
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren-  
 Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-  
 röcke von 8 Mk. an, Herren-  
 Duglin-Hosen von 3 Mk. an,  
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen  
 und Westen von 6 Mk. an,  
 modernste von 8 Mk. an,  
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an,  
 Anzüge für jedes Alter von  
 2,50 Mk. an, Kellerer-Grabs.  
**„Goldene 74“**  
 nur in Breslau 1869  
 i. El., Obilauerstr. 74, i. El.



**120 Regulatoren**  
 sind mir aus einer Concursmasse  
 zum schnelligsten Verkauf über-  
 geben worden. 1871a

**Gerstel,** früher Mehlhose,  
 70, Matthiasstraße 70.

**Vereins-Kalender.**

**Breslau.**  
 Kranken-Unterstützungs-  
 Bund der Schneider-Deutsch-  
 (Landb. (E. G. Braunschweig). Jeden  
 Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-  
 abend im Gasthaus „zum roten  
 Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. —  
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer  
 Mitglieder.

**Singsverein der Stein-  
 macher.** Jeden Dienstag, Abends  
 7/8 Uhr: Übungsstunde unter  
 tüchtigem Dirigenten in Jekel's Local,  
 Kleine Großengasse Nr. 15.  
**Deutscher Schneider-Verein**  
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:  
 Kassenabend im Gasthaus „zum  
 roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21. —  
 Gäste willkommen. Aufnahme  
 neuer Mitglieder.

**Haynau.**  
 Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage  
 Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
 Versammlung im Gasthof „zum  
 goldenen Löwen“.  
 Arbeiter-Singsverein „Haber-  
 mann“. — Jeden Dienstag, Abends  
 3 Uhr: Übungsstunde im Gast-  
 hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-  
 nahme neuer Mitglieder